

## **I. gelähmt**

Ein Hauptmann kommt zu Jesus.

Allein das ist bemerkenswert.

Da kommt einer, der gewohnt ist, zu befehlen – und bittet.

Da kommt einer, der normalerweise Probleme mit Gewalt löst – und hofft, dass Jesus ihm helfen kann.

Er muss mit seinem Latein ziemlich am Ende sein.

So ist das ja bei uns auch.

Die, die in die Kirche gehen, sind die, die mit ihrem Latein am Ende sind.

Die Macher – die haben es nicht nötig, in die Kirche zu kommen.

Solange alles auf mein Wort hört, komme ich durch im Leben.

Solange ich mit meiner Macht erzwingen kann, was ich will, läuft mein Leben rund.

Dann brauchen wir Gott nicht.

Bis zu dem Tag, wo es im Getriebe unseres Lebens knirscht.

Wo das Leben uns nicht mehr gehorcht.

Wo unsere Macht am Ende ist.

Wir nichts mehr erzwingen können.

„Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.“

Ohnmächtig steht er daneben. Er, der Macher, ist plötzlich machtlos.

Ja, Krankheit ist so etwas, das uns innehalten lässt.

Plötzlich funktioniert es nicht mehr.

Und wenn alle Pillen der Welt nicht mehr helfen, dann zerbröseln unser altes Weltbild, nach dem wir unser Leben in der Hand haben.

Das kennen wir vermutlich alle:

wir leben, planen, fühlen uns als Steuermann unseres Lebens –  
und plötzlich weigert sich der Kahn auf unsere Befehle zu hören.

Da geschieht etwas mit uns, das wir nicht mehr steuern können.

Fragend, bittend, klagend suchen wir dann plötzlich nach Gott.

„Herr, hilf!“

Aber es muss nicht Krankheit sein.

Wir können auch anders scheitern.

„Scheidung kam für mich nie in Frage“ sagte ein Freund zu mir.

„Aber plötzlich konnte ich nicht mehr. Es ging einfach nicht mehr.“

Die Kraft war zu ende. Wir waren gescheitert.“

Mir selber geht es mit der Arbeit so.

Immer habe ich den Wunsch, fertig zu werden, alle Aufgaben erfüllt zu haben.

Aber es gelingt nicht. Immer ist da noch mehr, immer liegen da die Zettel, auf denen drauf steht, was unbedingt noch zu tun wäre.

Und so komme ich nicht mehr zur Ruhe;

der Lebensentwurf ist einfach falsch.

Ich werde nie fertig sein, nicht alles erfüllen können, was ich von mir erwarte.

So lauge ich mich aus, spüre die Kräfte schwinden,

Kopf- und Nackenschmerzen zwingen mich zum Innehalten.

„Mein Knecht ist gelähmt“

Gelähmt sind auch wir, wenn wir das Scheitern spüren, und nicht weiter wissen.

Wenn uns die Kräfte schwinden, der Mut sinkt –  
dann wissen wir nicht weiter und kommen zu Gott:  
„Herr, hilf!“

Wir wollen uns nun einen Augenblick der Stille nehmen und uns fragen:  
Wo bin ich gescheitert?  
Wo bin ich gelähmt?

*Stille*

## **II. Christus kommt**

„Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach,  
aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Immer schon habe ich diesen Satz geliebt, wenn wir ihn in katholischen Eucharistiefiern  
gemeinsam gesprochen haben.

Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach...  
Meine kleinen Probleme...  
Meine merkwürdigen Gewohnheiten, in denen ich mich mit dem Leben arrangiert habe...  
Meine Kompromisse, meine kleinen Fluchten, meine Dreckecken –  
all das unter meinem Dach.  
Wie sollte ich da den Herrn beherbergen.  
Was machen wir nicht schon für einen Stress, wenn wir menschlichen Besuch bekommen?!  
„Sie müssen entschuldigen, Herr Pastor, bei mir ist gar nicht aufgeräumt.“  
Und dabei sieht alles aus wie geschleckt.  
Die sollten mal meinen Schreibtisch sehen, denke ich dann immer.  
Aber vielleicht ist die eigentliche Unordnung ja auch innerlich, seelisch.  
„Herr, ich bin nicht würdig...“

Zum Glück lässt sich Christus nicht abweisen.  
Er würde, gegen alle geltenden Gebote, in das Haus des heidnischen Hauptmanns gehen.  
Und er kommt auch zu uns – egal, wie es bei uns aussieht.  
Sein Wort, seine Zuwendung gilt bis in unsere Unordnung, in unsere Dreckecken hinein.  
„... sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Nicht nur damals.  
So, wie der Hauptmann damals zu Jesus kam,  
so kommen wir heute zum Tisch des Herrn,  
zu Brot und Wein.

Glauben, dass Christus auch zu uns kommt.  
In unser Scheitern.  
In unsere Lähmung.  
Er hat versprochen, bei uns zu sein,  
wenn wir Brot und Wein teilen.

„Sprich nur ein Wort...“  
Wir erinnern uns daran:

*Einsetzungsworte - Austeilung*

Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach,  
aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

### **III. gesund**

„Geh hin; Dir geschehe, wie Du geglaubt hast.“

Der Knecht wurde gesund.

Und immer wieder haben Menschen erfahren: die Gegenwart Gottes befreit aus Lähmung, hilft aus den Trümmern des Scheiterns heraus.

Auch zu uns ist Christus gekommen.

Wir haben ihn geschmeckt in Brot und Wein.

Wenn wir nun zurückkehren in unseren Alltag, dann ist er dabei.

Vielleicht werden wir nicht sofort verstehen, was er mit uns vorhat; wenn unser Leben ganz anders verläuft, als wir es uns vorgestellt haben.

Vielleicht sind wir auch noch zu sehr geprägt vom Vertrauen auf eigene Macht und der Hoffnung, es selbst erzwingen zu können.

Aber: er ist da.

Er hat sein Wort gesprochen, und er wird sein Wort immer wieder sprechen – in unser Leben hinein.

„Geh hin; Dir geschehe, wie Du geglaubt hast.“

Amen